

Inhalt

- 11 Ein Wort zur Erklärung
- 17 Einleitung: Dreifaltigkeit – unser
Befreiungsprogramm
- 21 **I. Am Anfang steht die Gemeinschaft der Drei und
nicht die Einsamkeit des Einen**
- 21 *1. Von der Einsamkeit des Einen zur Gemeinschaft der Drei*
- 23 *2. Am Anfang ist Gemeinschaft*
- 25 *3. Warum gerade drei göttliche Personen und nicht zwei oder gar
nur eine?*
- 28 *4. Von der Gefahr zu sagen: ein Gott im Himmel und eine Obrig-
keit auf Erden*
- 30 *5. Eine Erfahrung, die die Dreieinigkeit auflöst*
- 32 *6. Gleiche Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen
Geist*

- 34 7. Dreifaltigkeit – ein Geheimnis, das stets aufs Neue erkannt
sein will
- 36 8. Perichorese – gegenseitige Durchdringung der drei göttlichen
Personen
- 38 9. Die beiden Hände des Vaters: Sohn und Heiliger Geist

41 II. Wie die Offenbarung der Dreifaltigkeit geschieht

- 41 1. Wie hat sich der Vater, der unendliche Zärtlichkeit ist,
geoffenbart?
- 43 2. Wie hat sich der Sohn, der unser Bruder ist, geoffenbart?
- 45 3. Wie hat sich der Heilige Geist, der unsere Stärke ist,
geoffenbart?
- 48 4. Das trinitarische Bewusstsein der ersten Christen
- 50 5. Altes Testament: Vorbereitung auf die Offenbarung der
Dreifaltigkeit

53 III. Die menschliche Vernunft und die Dreifaltigkeit

- 53 1. Wie Christen die Dreifaltigkeit ausgesagt haben
- 55 2. Drei Modelle, die Dreifaltigkeit zu verstehen
- 57 3. Schlüsselworte zur Verdeutlichung des Glaubens an die
Dreifaltigkeit
- 59 4. Fehlformen im Verständnis der Dreifaltigkeit

63 IV. Die menschliche Vorstellungskraft und die Dreifaltigkeit

- 63 1. Auch mit der Phantasie glauben!
- 65 2. Der Mensch als Bild der Dreifaltigkeit
- 67 3. Die menschliche Familie als Symbol der Dreifaltigkeit
- 69 4. Die Gesellschaft als Bild der Dreifaltigkeit

71 5. Die Kirche als das große Symbol der Dreifaltigkeit

73 6. Die Welt als Sakrament der Dreifaltigkeit

77 V. Was die Dreifaltigkeit ist: Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen den göttlichen Dreien

77 1. Die Dreifaltigkeit ist ewige Mitteilung von Leben

79 2. Ich – Du – Wir: Dreifaltigkeit

81 3. Die Dreifaltigkeit als ewige Selbstmitteilung

84 4. Die Dreifaltigkeit ist die beste Gemeinschaft

86 5. Das Männliche und das Weibliche in der Dreifaltigkeit

89 6. Vater, Sohn und Heiliger Geist existieren seit jeher
gemeinsam

91 7. In der Dreifaltigkeit sind alle Beziehungen ternär

93 8. Drei Sonnen, aber nur ein Licht: so ist auch die Dreifaltigkeit

97 VI. Die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit: Kritik und Inspiration für Gesellschaft und Kirche

97 1. Jenseits von Kapitalismus und realem Sozialismus

100 2. Von einer Kirche, die sich als Gesellschaft versteht, zu einer
Kirche, die Gemeinschaft ist

103 VII. Die Person des Vaters: Geheimnis der Zärtlichkeit

103 1. Wer ist der Vater? – Geheimnis der Zärtlichkeit

105 2. Der Vater als ewige Quelle aller Geschwisterschaft

108 3. Der mütterliche Vater und die väterliche Mutter

110 4. Der Vater als ursprungloser Ursprung

112 5. Wie zeigt sich der Vater? – im Geheimnis aller Dinge

115 **VIII. Die Person des Sohnes: Geheimnis der
Mitteilung und Ursprung der Befreiung**

- 115 *1. Wer ist der Sohn? – ewige Mitteilung*
117 *2. Der ewige Sohn des ewigen Vaters im Heiligen Geist*
119 *3. Das Männliche und das Weibliche des Sohnes und unseres
Bruders*
121 *4. Die Sendung des Sohnes: alle Menschen befreien und
zu Söhnen und Töchtern machen*

125 **IX. Die Person des Heiligen Geistes: Geheimnis der
Liebe und Anbruch des Neuen**

- 125 *1. Wer ist der Heilige Geist? – Triebkraft umfassender Befreiung*
127 *2. Der Heilige Geist ist stets zusammen mit dem Sohn und mit
dem Vater*
130 *3. Das Zugleich des Heiligen Geistes mit dem Vater und dem
Sohn*
132 *4. Die weibliche Dimension des Heiligen Geistes*
134 *5. Die Sendung des Heiligen Geistes: Einheit stiften und das Neue
schaffen*
136 *6. Die einzigartige Beziehung zwischen dem Heiligen Geist und
Maria*

139 **X. Die Dreifaltigkeit im Himmel und die
Dreifaltigkeit auf der Erde: die innere Geschichte
der Dreifaltigkeit spiegelt sich in der äußeren
Geschichte der Schöpfung**

- 139 *1. Wie im Anfang: die Ewigkeit der Dreifaltigkeit*
142 *2. Die Dreifaltigkeit des Himmels offenbart sich auf der Erde*
144 *3. Die Ehre und die Freude der Dreifaltigkeit*

- 146 4. *Schöpfung – auf Gemeinschaft hin entworfen*
- 148 5. *Jede der göttlichen Personen wirkt bei der Erschaffung
des Alls mit*
- 150 6. *Zeichen der Dreifaltigkeit – im Schatten der Geschichte*
- 152 7. *So auch jetzt und allezeit: Dreifaltigkeit in der Schöpfung und
Schöpfung in der Dreifaltigkeit*
- 155 **Schluss**
Zusammenfassung der Trinitätslehre:
das Ganze in vielen Fragmenten

Ein Wort zur Erklärung

Hinter allen großen menschlichen Problemen verbirgt sich immer eine theologische Frage. Wir Menschen wollen radikal sein, das heißt: fragen nach einem letzten Sinn und suchen nach einem letztgültigen Bezugspunkt. Wer an diese Art von Fragen rührt, ist Theologe, unabhängig von seiner religiösen oder konfessionellen Heimat und unabhängig davon, ob er sich der technischen Begrifflichkeit der sogenannten »Theologie« bedient oder nicht bedient. Keiner kommt an der Frage vorbei: Was ist die letzte Struktur des Seins? Was steckt hinter dem, was wir sehen, erfahren und erleiden? Worauf können wir unsere Hoffnung setzen? Gibt es ein letztes Zuhausesein? Wer wird uns dereinst in die Arme schließen?

Die Antworten, die Menschen auf solche existenziellen und sozialen Fragen finden, werden von den Religionen gebündelt. Und die Theologien bemühen sich ihrerseits, sie mit allen Mitteln der Vernunft und sonstiger Formen von Überzeugung zu rechtfertigen. Unbeschadet dieser Institutionalisierung geht

jeder Mensch auch selbst auf die Suche und bemüht sich aus eigenem Vermögen um eine Antwort, die seiner Wahrnehmung der Wirklichkeit entspricht.

12

In der Regel schafft sich jede Gesellschaftsform die ihr entsprechende Darstellung von Religion. Die Religion, die in einer Gruppe herrscht, ist die Religion der herrschenden Gruppe. Das herrschende Gottesbild hat damit zu tun, wie die herrschende Kultur Gott darstellt. Und das Gottesbild der herrschenden Kultur hängt wiederum von deren fundamentalen Interessen ab. So wird etwa in der kapitalistischen Gesellschaft, die ja auf der Leistung des Individuums, auf der Akkumulation der Güter durch den Einzelnen und auf dem Vorrang des Individuellen vor dem Sozialen beruht, im Gottesbild normalhin herausgestellt, dass Gott ein Einziger, der Herr aller Dinge, der Allmächtige und die Quelle aller Macht ist. Daraus resultiert wiederum üblicherweise, dass die irdischen Machthaber die natürlichen Stellvertreter Gottes sind. Diese Auffassung erscheint auch in einem Brief des Mongolen Mangu Khan an den französischen König, in dem es ganz folgerichtig heißt: »Dies ist die Ordnung des ewigen Gottes: Im Himmel gibt es einen einzigen ewigen Gott, und ebenso gibt es auch auf der Erde nur einen Meister: Dschingis Khan, den Sohn Gottes.« Und auf Dschingis Khans Siegel ist zu lesen: »Ein Gott im Himmel und Khan auf der Erde, Siegel des Meisters der Erde.«

Was ihre institutionell-historische Seite angeht, entwickelte sich die Kirche im Raum des Westens, der deutlich von der Konzentration der Macht in nur wenigen Händen geprägt ist. Sie gewann ihre kulturelle Gestalt nach Mustern, in denen monarchische Macht und die Prinzipien von Autorität und Eigentum über andere, mehr auf Gemeinschaft und Gemeinwesen abzielende Werte obsiegten. So erklären sich die gegenwärtig-

gen, geschichtlich gewordenen Konturen der kirchlichen Institution samt ihrer spezifischen religiösen Arbeitsteilung zwischen Klerikern und Laien, bei der Letztere bekanntlich kaum ein Mitentscheidungsrecht haben. In solch einem Kontext lässt sich das trinitarische Geheimnis, verstanden als Gemeinschaft dreier unterschiedener Personen, die bei aller Unterschiedenheit dank der Liebe und der Gemeinschaft doch ein einziger Gott sind, schwerlich vermitteln. Ihm entspräche eher eine Trinitätslehre, die auf der Einheit der einzigen göttlichen Natur bzw. der Gestalt des Vaters beruhte und diese als einzige Ursache und letzte Quelle aller Göttlichkeit betrachtete. Nicht ohne Grund dominiert im Bewusstsein der Kirche ein a-trinitarischer oder prä-trinitarischer Monotheismus über ein wirklich trinitarisches Gottesverständnis. Eine Rückkehr zu einem radikal trinitarischen Gottesbegriff könnte der Kirche helfen, den im innerkirchlichen Verhalten noch immer herrschenden Klerikalismus und Autoritarismus hinter sich zu lassen. Die eigentliche Herausforderung für die Kirche ist weder die Säkularisierung noch die Politisierung des Glaubens; das sind kleinere Risiken; die wirkliche Herausforderung besteht für die Institution, so wie sie sich gegenwärtig mit ihrer noch immer übermäßigen Machtkonzentration beim Klerus darstellt, darin, den Glauben an die Dreifaltigkeit zu leben, das heißt: den Glauben an eine Gemeinschaft zwischen Unterschiedenen, und so selbst zu einer lebendigen und offenen Gemeinschaft zu werden. Bewegt durch solch einen Glauben, käme dann die Struktur der Kirche in einen Prozess der Umkehr. Ja, sie würde evangelisiert. Treffend heißt es in Puebla: »Evangelisierung ist ein Aufruf zur Teilhabe an der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit« (218). Das gilt grundlegend auch für die Kirche als Institution.

Andererseits sind der Gemeinschaftsgeist und infolgedessen die trinitarische Wurzel der Kirche ohne Zweifel besser in den Orden und im Christentum des einfachen Volkes lebendig geblieben. Hier wie dort steht die Machtausübung auf einer breiteren Basis und hat man ein feines Gespür für Geschwisterlichkeit. Sie ist es, die immer weitere Räume eröffnen muss, damit alle ohne irgendwelche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der besonderen Funktion in der ganzen Kirche auf gleiche Weise mitdenken und mitbestimmen können. Nur so wird Wahrheit werden können, was das Zweite Vatikanische Konzil sagt: »So erscheint die ganze Kirche als ›das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk« (Lumen gentium, 4).

Ebenso beobachten wir heute in den gesellschaftlichen Prozessen einen ausgesprochenen Willen zur Teilhabe und Mitentscheidung, zur Demokratisierung und Veränderung der Gesellschaft in Richtung auf mehr Gleichheit und Partizipation, mehr Pluralismus und Geschwisterlichkeit. Sehnsüchte dieser Art können eine Brücke sein zu einem trinitarischen Gottesverständnis. Mehr noch: Sie finden im christlichen Glauben an Gott als Gemeinschaft dreier göttlicher Personen die transzendente Utopie für jedes menschliche Mühen um partizipative, gemeinschaftliche und die Unterschiede achtende Formen. Gott als Dreieinigkeit ist, was er ist. Gleichwohl gewinnt der Glaube an Gott als Dreieinigkeit unterschiedener Personen, wenn man ihn in Bezug setzt zu dieser sich abzeichnenden Wirklichkeit, eine besondere Bedeutsamkeit. Die Dreifaltigkeit offenbart sich auch in der politischen Dimension. Der Glaube an die trinitarische Gemeinschaft kann zu einer Losung umfassender Befreiung und zu einem Impuls im Ringen um persönliche, soziale und historische Partizipation werden.

Mit unseren Überlegungen möchten wir dieses gesellschaftliche Projekt aus der Mitte der Trinität heraus untermauern. Wir wollen Veränderungen in den gesellschaftlichen Beziehungen, den sozialen Relationen, weil wir an Gott als Trinität von Personen in ewiger Interrelation und unendlicher Perichorese glauben. Wir wollen eine Gesellschaft, welche die dreifaltige Gemeinschaft des Himmels besser auf der Erde widerspiegelt und welche es uns erleichtert, das Geheimnis der Gemeinschaft der göttlichen Drei besser zu erkennen.

Das vorliegende Buch übersetzt in eine verständlichere Sprache, was wir in technischer Begrifflichkeit in dem Band »Der dreieinige Gott« (Bibliothek Theologie der Befreiung, 1987) entwickelt haben. In unseren Augen ist das trinitarische Gottesverständnis so revolutionär für Gesellschaft, Kirche und Selbstverständnis des Menschen, dass wir uns entschlossen haben, es auf diese volksnähere und – hoffentlich – allgemeinverständlichere Weise zu verbreiten. Angesichts der Tatsache, dass wir hier an das Wichtigste und Faszinierendste rühren, mussten wir ständig um Worte und mit Worten ringen, damit sie möglichst dicht an das Gemeinte herankommen. Denn gemessen an dem Unsagbaren der Gemeinschaft der drei göttlichen Personen, verlieren alle Begriffe ihre Schärfe. Sie sind nichts weiter als Andeutungen und kümmerliche Hinweise auf das Geheimnis, um das wir zwar immer schon wissen, das unserem Wissen zugleich aber immer wieder entgleitet. Dennoch sind wir davon überzeugt, dass sie in die richtige Richtung deuten.

I. Am Anfang steht die Gemeinschaft der Drei und nicht die Einsamkeit des Einen

1. Von der Einsamkeit des Einen zur Gemeinschaft der Drei

Wie ist der Gott unseres Glaubens? Viele Christen stellen sich Gott als ein unendliches und allmächtiges Sein vor, das Himmel und Erde erschaffen hat, allein für sich im Himmel lebt und die ganze Schöpfung zu seinen Füßen liegen hat. Danach wäre Gott ein gütiges, aber einsames Wesen. Andere denken an einen barmherzigen Vater oder einen strengen Richter. Doch die einen wie die anderen denken sich Gott als ein einziges höchstes Sein ohne mögliche Konkurrenten, im Glanz seiner Glorie. Mag Gott im Himmel auch von Heiligen beiderlei Geschlechts ebenso wie von Engeln umgeben sein – alle sind sie Geschöpfe, die, so großartig sie auch sein mögen, immer das Werk seiner Hände sind, ihm unterstellt, allenfalls ihm äh-

lich. Grundsätzlich ist Gott demnach allein; denn es gibt ja nur einen einzigen Gott. So glauben die Menschen des Alten Testaments, so glauben Juden, Muslime und in der Regel auch Christen.

Doch wir müssen weg von der Einsamkeit des Einen, müssen hin zur Gemeinschaft der göttlichen Drei, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Am Anfang stehen die Gemeinschaft zwischen den Verschiedenen, der Reichtum der Vielfalt und die Einheit als Ausdruck der Hingabe und der Schenkung der einen göttlichen Person an die andere.

22

Wenn Gott drei göttliche Personen in ewiger Gemeinschaft untereinander bedeutet, dann legt sich zwingend der Schluss nahe, dass auch wir, seine Kinder, zur Gemeinschaft berufen sind. Wir sind Bild und Gleichnis der Dreifaltigkeit und aufgrund dessen Gemeinschaftswesen. Einsamkeit ist die Hölle. Keiner ist eine Insel. Von allen Seiten sind wir von Menschen, von anderen Lebewesen und von Dingen umgeben. Dank der Dreifaltigkeit sind wir eingeladen, Gemeinschaftsbeziehungen zu allen hin zu unterhalten, zu geben und zu nehmen und gemeinsam an einem reichen, offenen Zusammenleben zu arbeiten, das Unterschiede gelten lässt und das Wohl aller im Auge hat.

Der christliche Glaube bestreitet nicht den Satz, es gebe nur einen einzigen Gott. Nur, er versteht die Einzigkeit Gottes anders. Aufgrund der Offenbarung des Neuen Testaments wissen wir, dass das, was in Wirklichkeit existiert, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist ist. Gott ist Dreifaltigkeit. Gott ist Gemeinschaft der göttlichen Drei. Vater, Sohn und Heiliger Geist lieben und durchdringen einander so sehr, dass sie stets vereint sind. Was existiert, ist die Einung der drei göttlichen Personen. Diese Einung ist so tief und radikal, dass sie ein einziger Gott

sind. Zum Vergleich denke man etwa an drei Quellen, die ein und denselben See speisen. Jede schickt ihr Wasser in die Richtung der anderen; jede spendet es ganz und gar, damit der eine See entsteht. Oder man könnte auch an drei Lichtquellen in einer Lampe denken, die gemeinsam ein einziges Licht bilden.

Unser Gottesbild muss christianisiert werden. Gott ist immer die Gemeinschaft der drei göttlichen Personen, Gott Vater ist nie ohne Gott Sohn und Gott Heiligen Geist. Es ist nicht damit getan, zu bekennen, Jesus sei Gott. Es muss gesagt werden, dass er Gott Sohn des Vaters in Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist ist. Man kann nicht von einer Person sprechen, ohne auch die anderen zu nennen.

23

2. Am Anfang ist Gemeinschaft

Gott ist Vater, Sohn und Heiliger Geist in wechselseitiger Gemeinschaft. Die Drei koexistieren von aller Ewigkeit an, keiner ist älter oder jünger, höher oder niedriger als der andere. Jede Person umgreift die anderen, alle durchdringen sich gegenseitig und wohnen ineinander. Die trinitarische Gemeinschaft ist eine so uneingeschränkte und tiefe Wirklichkeit, dass die göttlichen Drei eins werden und damit ein einziger Gott sind. Die göttliche Einheit ist gemeinschaftlich, weil jede Person in Gemeinschaft mit den beiden anderen steht.

Was bedeutet der Satz, Gott sei Gemeinschaft und folglich Dreifaltigkeit? In Gemeinschaft stehen können allein Personen. Das heißt, dass die eine in der Gegenwart der anderen ist, sich aber von ihr unterscheidet und dass sie gleichwohl in radikaler Wechselseitigkeit offen für die andere ist. Damit Gemeinschaft entstehen kann, müssen direkte und unmittelbare

Beziehungen herrschen: von Auge zu Auge, von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz. Das Ergebnis wechselseitiger Hingabe und gegenseitigen Zu- und Ineinanders ist Gemeinschaft. Gemeinschaft erwächst aus persönlichen Beziehungen, in denen jeder angenommen wird, wie er ist, in denen er sich für den anderen öffnet und ihm das Beste von sich gibt.

24

Wenn wir also sagen, Gott sei Gemeinschaft, dann bringen wir damit zum Ausdruck, die drei Ewigen – Vater, Sohn und Heiliger Geist – seien einander zugewandt. Jede der göttlichen Personen tritt aus sich heraus und überantwortet sich den beiden anderen. Sie gibt ihnen das Leben, die Liebe, die Weisheit, die Güte und alles, was sie selbst ist. Die Personen sind unterschieden (der Vater ist weder der Sohn noch der Heilige Geist und umgekehrt), nicht damit sie nichts miteinander zu tun hätten, sondern damit sie sich vereinen und sich einander hingeben können.

Am Anfang steht nicht die Einsamkeit des Einen, eines ewigen, einzigen, unendlichen Seins. Am Anfang ist die Gemeinschaft der drei Einzigen. Gemeinschaft ist die am tiefsten Grund alles Existierenden liegende und die alles grundlegende Wirklichkeit. Dank der Gemeinschaft gibt es Liebe, Freundschaft, Wohlwollen und Schenken zwischen menschlichen und göttlichen Personen. Die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit ist nicht in sich selbst verschlossen, sondern öffnet sich nach außen. Alles, was geschaffen ist, stellt eine Entfaltung von Leben und Gemeinschaft der drei göttlichen Personen dar. Alle Kreaturen, vor allem die Menschen, sind eingeladen, sich auf das Gemeinschaftsspiel untereinander und mit den göttlichen Personen einzulassen. Treffend sagt Jesus selbst: »Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein« (Joh 17,21).

»Man hat sehr schön und tiefgehend gesagt, unser Gott sei in seinem tiefsten Geheimnis nicht ein Einzelner, sondern Familie, weil er in sich selbst Vaterschaft, Kindschaft und Liebe darstellt, die das Wesentliche einer Familie ist. Diese Liebe ist innerhalb der Familie Gottes der Heilige Geist« (Johannes Paul II., Homilie am 28. Januar 1979 in Puebla, Mexiko).

3. Warum gerade drei göttliche Personen und nicht zwei oder gar nur eine?

Viele Leute tun sich schwer mit der Dreizahl der Trinität – damit, dass wir behaupten, Gott sei Vater, Sohn und Heiliger Geist, sei also drei göttliche Personen. Die Schwierigkeit kommt ihnen nachgerade riesig vor, wenn wir sagen, die Drei seien Einer, mit anderen Worten: *Die drei Personen* seien ein *einzig* Gott. Was soll denn das für eine Mathematik sein, in der drei gleich eins ist? Überlegungen dieser Art machen ihnen den Glauben an die Dreifaltigkeit unwahrscheinlich und lassen sie den wertvollsten Kern des Christentums preisgeben. Oder sie sagen: Am normalsten wäre es, wir redeten von drei Göttern oder blieben schlichtweg bei einem Gott.

Zunächst: Die Dreieinigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) ist keine Frage von Zahlen. Bei der Dreifaltigkeit geht es nicht um Mathematik, wo addiert und subtrahiert, dividiert und multipliziert wird. Theologie ist eine andere Art des Denkens. Wer »Trinität« sagt, addiert nicht $1 + 1 + 1 = 3$. Allein schon das Wort »Trinität« bzw. »Dreifaltigkeit« bzw. »Dreieinigkeit« ist eine Schöpfung unserer Sprache, die sich nicht in der Bibel findet. Zum ersten Mal begegnen wir dem Ausdruck nach dem Jahre 150, zuerst bei Theodot, einem Häretiker, und dann bei

dem Lientheologen Tertullian († 220). Gott hat nichts mit Zahlen zu tun. Wenn wir von Vater, Sohn und Heiligem Geist reden, sprechen wir jedes Mal von einem Einzigem. »Einzig« ist die Negation jeder Zahl. »Einzig« heißt, dass nur ein Exemplar existiert, als ob am Himmel nur ein einziger Stern strahlte, im Wasser nur ein einziger Fisch schwämme und auf der Erde nur ein einziger Mensch lebte. Also müssen wir denken: Nur der Vater (und sonst niemand) existiert als Vater, nur der Sohn (und sonst niemand) als Sohn und nur der Heilige Geist (und sonst niemand) als Heiliger Geist. Genaugenommen dürfen wir nicht einmal von »drei Einzigem« sprechen, sondern müssen jedes Mal sagen: Der »Einzig« ist einzig, der Vater ist einzig, der Sohn ist einzig, der Heilige Geist ist einzig. Nur um es uns sprachlich leichter zu machen, reden wir ungenau von »drei Einzigem« bzw. von »Dreifaltigkeit«.

Freilich dürfen wir nicht bei dieser Art von Reflexion stehenbleiben. Sonst könnte man mit Recht einwenden, also gebe es doch drei Götter, denn es gebe ja dreimal den Einzigem. So wären wir im Tritheismus gelandet. Nein, es geht um eine andere Wahrheit: um Beziehung, um Interrelation, um ein Hineinnehmen, einen Einschluss jeder Person, um Perichorese. Die Einzigem sind nicht allein mit sich selbst beschäftigt, sondern stehen ewig in Beziehung zueinander. Der Vater ist immer der Vater des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Sohn ist stets der Sohn des Vaters zusammen mit dem Heiligen Geist. Und der Heilige Geist ist ewig der Geist des Sohnes und des Vaters. Interrelation und Interaktion zwischen den drei Einzigem führen dazu, dass ein einziger Gott als Gemeinschaft und als Einung existiert.

Und es ist gut, dass dem so ist: drei Personen und eine einzige Liebe, drei Einzigem und eine einzige Gemeinschaft.

Gäbe es nur einen Einzigen, das heißt: einen einsamen Gott, dann existierte am Ende von allem die Einsamkeit. Hinter dem gesamten Universum mit all seiner Vielfalt und Harmonie stünde nicht Gemeinschaft, sondern schlichtweg Einsamkeit. Alles endete wie die Spitze einer Pyramide: in einem einzigen Punkt der Vereinsamung.

Gäbe es zwei Einzige, den Vater und den Sohn, dann herrschte zunächst einmal Trennung: Der eine wäre anders als der andere. Sodann herrschte auch Ausschluss: Der eine wäre nicht der andere. Von Gemeinschaft zwischen den beiden, will sagen: von der Einheit zwischen Vater und Sohn, wäre nichts zu spüren.

Dreifaltigkeit dagegen bedeutet Vollkommenheit; denn Dreifaltigkeit beinhaltet Einung und Einschluss. Die Trinität vermeidet die Einsamkeit des Einen, überwindet die Trennung der Zwei (Vater und Sohn) und übersteigt den Ausschluss des einen durch den anderen (des Vaters durch den Sohn, des Sohnes durch den Vater). Die Dreieinigkeit ermöglicht Gemeinschaft und Einschluss. Die dritte Gestalt bekundet Offenheit und Einung der Gegensätze. Aus diesem Grund ist der Heilige Geist, die dritte göttliche Person, immer verstanden worden als Einung und Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn, als Ausdruck des Lebensstromes und des Durchdringungsimpulses, der in alle Ewigkeit zwischen den göttlichen Einzigen herrscht.

So ist es also keine Willkür, zu sagen, Gott sei Gemeinschaft dreier Einziger. Die Trinität zeigt, dass hinter allem, was existiert und sich bewegt, eine Dynamik wohnt, die Einung, Gemeinschaft und ewige Synthese aller Unterschiede will, in einem unendlichen, persönlichen, liebevollen und unbedingt realisierenden Ganzen.